

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Elisabeth Reinke: En Hund

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Van Heinrich sin Läsen un in de Heide lopen wüss dat ganze Dörp bescheed. Un do köm üm ees'n lütke dralle Maid tomöte. De frög üm driest: „Du, worüm löpst du wisseweg in de Heide herüm?“ — Wat is dat för'n Bauk, wor du immer in läsen deist?“ —

„Wo hest du dann?“ —

„Ik? Gesina.“ —

„Gesina! Den Namen mag ik lien. — Schall ik di ees wiesen, wo schön de Heide is?“

„Worüm nich? Man tau.“ —

Se güngen vör aller Ogen in de Heide. Gesina frög der nix na. Wenn de Schaulmester bi hellerlichten Dage mit ehr dör't Dörp gahn wull, dann schull't ehr gliek wäsen, wat de Lüe dortau seggen dön.

De Heide was in't üppste Blaien, un Hinnerk was rein ut't Hüsken: „Is dat hier nu nich wunnerbor?“ —

„Rein mooi“, röp Gesina, un — schull he ehr nich uk mooi finnen? Dat güng ehr so dör den Sinn, as der sik wat achtern Wachholderbusk rögen dö.

„Huh“, wat naide Gesina derut, un de grote Gerd stünd vör Heinrich. De frög üm unschuldig: „Wat is der los? Wat wullt du hier?“ Gerd wull losbölken, wüdd aber so bestött van de kindlicke Frage, dat he sweeg un Gesina nagüng. Eenmal keek he sik doch noch üm un wiesde den Heinrich de Knüppelfuust, un de schüddekoppe.

As Heinrich mit sine Schaulkinner in de Heide güng — se schullen ehre mooi Heimat doch kennen leern —, do kreeg he't mit de Öllern tau daun. Se schüllen: „Wat schall de Landstriekeree? Lat se lever Törf ringen in't Mauer of de Kaih häuen.“ Wecke Lüe hüllen ehre Kinner to Hus. Abends seet Heinrich mit den Kopp in de Hand in sine Kamer.

Heinrich köm ut de Heide weg un na Wilshusen. As he van den Pastor Afscheed nöhm, do sä he: „Dat harr ik mi hier alle ganz anners dacht!“

„Leve Heinrich, du hest't gaud mennt. Man, de Menschheit leert'n man so na un na kennen.“ —

„Leve Pastor, ik mott dine Geduld bewunnern.“ —

„Man nich de Meite upgäven. Unversehens krigg man de Mensken leev, so as se nu mal sünd.“ —

Un dormit geven se sik de Hand, und as „de lütke Köster“ wedder na Hus fäuern dö, do wüss he, dat he noch väl vör sik harr, wenn he Land un Lü richtig kennen leern wull.

En Hund

VON ELISABETH REINKE

*Dat was'n schottsken Scheperhund,
dei güng so still in'n Huse rund.
Bold was hei dor, bold was hei hier,
doch meist leg hei in sien Quartier.
Dat was bi Dag dei Treppendraith;
dor leg hei wach, dor leg hei lai. —
Dat was in'n Gasthus, wor ik slöp,
un morgens un aobends den Hund andröp.
„Most du so staodig liggen hier,*

*mien Hund?“ sä ik maol tau dat Dier.
Man nix, hei keek en bitken grot,
hei rög'd nich Kopp, nich Steert, nich Poot.
Man bloß dei Näsen, blank un swatt,
jao, bloß dei Näsen rög'd sick wat.
He witter'd scharp. Was ik tau minn?
Wat üm bedücht, güng mi nich in.
Naodenklick bin ik wietergaohn ...
Kunn nich eis'n ollen Hund verstaohn!*

Appels ut'n Pastorengaorn

VON HEINZ VAN DER WALL

Een Busse van teihn, twölf Jaohr was ik. Do stöken mi an'n lechten Laot-sömmerdag dei rotbackigen Appels in Pastor sien Gaorn so daohne in dei Ogen, dat ik nich Manns naug was un dor nich gägen an kunn. Ik krööp an dei Hägens langes, schuulde ümmer nao alle Sieden un besünners nao dei Fensters van't Pastoraot, huukde mi mannges daol, wenn ik wat hörde, un arbeide mi dann sachte wieder. Nargends seeg ik Menschen, bloß dei Haohn pielögde van siene Höögte up'n Karktorn herünner. Hei schull mi woll nich verraoden.

Ik fünd eene Stäe, wor ik dör den Tuun kriepen kunn. Nu was ik in den Gaorn. Dei Boom stünd nich wietaf. Dat Immenschuur, eene Riege Dannen un een Beet vull upschaoten, gälköppige Blaumen verstääkden mi nao't Pastoraot un nao dei Straoten hen.

Dei besten Appels seeten an dei böversten Tackens. Ik har Meihte, dat ik den siegsten Taug tau faoten kreeg. Dann krabbelde ik mi höger un höger. Nu kunn ik dei dicken, rotbackigen Appels mit dei Hand griepen. Ik har ja uk ünner söken kunn, of dor wekke affallen wassen, aower dat düchde mi nix Rechtes. Un in sükke Appels seeten uk Würmer in, dei sik dor ehre Löcker bohrt harn. Hier baowen wassen dei Appels riep un gesund un löten sik licht plücken. Ik wull man driest taulangen!

Den ersten har ik in dei Tasken — dann den tweiden — den darden. Do seeg ik dör das Loofwarks den Karktornhaohn. Hörde ik wat kreihen? Mi füllt miteens dei Geschicht ut dei Bibel in. Dreemaol kreihe dei Haohn, heet dat dor. Miene Hand söchde kienen Appel mehr, sei langde üm den Boomstamm, wor sei sik an hollen kunn. Mien Hart füng an tau kloppen.

Ik müß an dei Appel ut't Paradies denken. Adam un Eva wassen ut den wunnerbaren Gaorn dräven worden, as sei van den Appel äten harn. För so schwor har Gott ehre Sünde ankäken. Un ik was in den Gaorn van den Pastor inbraoken! Hei har us vör twei Wäken noch vertellt, wo use Vöröllern taugange kaomen wassen, as sei dat Gebott överträen harn.

Ik möök, dat ik nao ünner kööm. Miene bloten Beene schüürden bi't Rutsken an den Bast, dat hier un dor dat Blaut an den Huut langes streek. Dat was mi eendoont — bloß gau seihn, dat ik hier herut köm! Dör den Tuun! Dat Lock har ik mi markt. Un nu trügg up den süftigen Weg as ik kaomen was! — — —

As ik tau Hus mi in miene Kaomer erst mal verpuußen muß, markde ik, dat ik dei dree Appels noch in dei Buxentasken har. Ik kreeg sei herut. Rot un glatt seegen sei ut. Sei wassen vull Zapp un sööt. Aower ik traude mi nich, dor in tau bieten. Ik har sei klaut, ut'n Gaorn van'n Pastor. Ik leggte sei in eene Trecken van mienen Waskdisk. Dor leegen sei dann noch acht Daoge lööter. Wat schull ik dauhn? Ik wüß, dat ik sei trügge bringen müß. Bloß, ik fünd nich dei Kuraosche. — — —

Dei Appels hörden nich tau eene van dei Sorten, dei lange waohren dauht. As ik nao twei Wäken mi endlik entschlaoten har, den schworen Weg tau